

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Escheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. b. S., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorer

für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser-Weilburg.

Nr. 87

Donnerstag, den 15. April 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

gesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 14. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

nächster feindlicher Vorstoß bei Berry-an-Vac

westlich von Verdun brachten die Franzosen

Rhein mit stark gelöbter Rauch- und erstickend

Gasentwicklung gegen unsere Linien zur An-

griffslinie Maas und Mosel wurde weiter gekämpft.

Starken französischen Angriff gegen die Linie

Marcheville drangen die Franzosen an einer

Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein

durch Gegenangriff aber bald wieder hinausge-

An der übrigen Front brach der Angriff bereits

seiner Stellung zusammen.

Kombes und St. Mihiel sandten gestern nur

Kämpfe statt. Im Aisne-Walde wurden noch

feindliche Sprengversuchen drei feindliche

zulässt. Ein Angriff beiderseits der

Westfront scheiterte westlich dieser Straße und

der selben zu Nahkämpfen, in denen unsere

die Oberhand behielten. Im Priesterwalde

keine Kämpfe statt.

den Vogesen möglichst ein französischer Vorstoß

den Schneepfennichkopf südwestlich von Meheral.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die militärische Lage.

Berlin, 14. April. (Cfr. Vin.) Die militärische Lage im Westen und Osten durchaus günstig. Sämtliche Verluste der Franzosen zwischen Mosel und Maas unter schwersten Verlusten für die Angreifer abge- worden und wir haben alle unsere Stellungen. Gegenteilige Meldungen der Franzosen sind und wenn sie in die Welt hinaus telegraphieren, dass Les Eparges besetzt, so melden sie damit keinen denn Les Eparges war noch niemals in unserm sondern lag immer in der französischen Front. eroberter Stellung können es die Franzosen also nicht bezeichnen. Dagegen sind die Angriffe

auf die Combres-Höhe von uns abgeschlagen worden. — Auch auf der gesamten Ostfront ist die Lage durchaus zufriedenstellend. In den Karpathen sind unsere Stellungen und die Stellungen unserer Verbündeten durchaus fest in unseren Händen. Ostlich vom Laborcza- tale, in der Gegend des Ilosker-Passes sowie im Ondawale haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die Offensive egriffen und rücken vor.

Viel treue Liebe folgt hinaus,
Du ruhst wie in der Heimat aus!
Ein ewig Denkmal dir erstand:
Du starbst fürs teu're Vaterland!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Reservist Heinrich Raab aus Wolsenhagen.

Hermann Grismann aus Blessembach.

Richard Scheld aus Waldhausen.

Musketeer Christian Hirth aus Ernsthausen.

Musketeer Fritz Langenau aus Weilburg.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Musketeer Wilhelm Rado aus Hosen.

Füsler Wilhelm Weimar aus Eubach.

Pionier Wilhelm Gisel aus Oberhausen.

Grenadier Hermann Erbe aus Hirschhausen.

Musketeer Franz August Lunge aus Weilburg.

Cfr. Res. Fried. Schnabel aus Drommershausen

Wehrmann Wilhelm Hussen aus Hirschhausen.

Pionier August Schröder aus Drommershausen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein französisches Infanterieregiment vermisst.

Aus Genf meldet die "Neue Zürcher Zeitung": Seit dem 9. März ist man in Bourg ohne jede Nachricht über ein französisches Infanterieregiment, das dort stationiert war. Das Regiment kämpfte in den Vogesen und man weiß nicht, ob es vernichtet, gefangen oder vom Gross

abgeschüttet worden ist.

"Sie hat nichts von dem Blute ihrer ungeliegen Mutter," sagte er sich oft, wenn er sie ansah, in der Stille seines Herzens. "Sie ist eine echte Raven, und man darf ihr getrost vertrauen."

Bon eigentlich ausschlaggebendem Einfluss auf seine Entschließung aber war es natürlich gewesen, daß sich Eberhard mit dem Vorhaben seiner Verlobten völlig einverstanden erklärte. Wenn der Bräutigam nichts gegen die Trennung einzuwenden hatte, durfte wohl auch er seine Zustimmung geben! Um so eher, als er darum ja nicht einsam und allein auf Mallente zurückbleiben mußte. Wenige Wochen vor Herthas Abreise war ihre jüngste Schwester Helga aus einem Schweizer Pensionat in die ostpreußische Heimat zurückgekehrt, und sie hatte so viel frisches, junges Leben in das alte Herrenhaus von Mallente mitgebracht, daß es gewesen war, als seien die längst entchwundenen Tage wieder lebendig geworden, da die häuslichen, prunklosen Räume von dem fröhlichen Lachen und Singen rosiger Madchenlippchen widerhallten. Wenn es überhaupt ein menschliches Wesen gab, das dem knurrigen alten Herrn die Grillen verscheuchen konnte, so war es sicherlich dies strahlende junge Geschöpf mit dem goldig glänzenden braunen Haar und den sprühenden Augen!

Helga hatte ihren achtzehnten Geburtstag bereits gefeiert; aber sie sah eigentlich noch immer aus wie eine Sechzehnjährige. Und wie eine Sechzehnjährige hatte sie sich auch verommen, wenigstens in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in das Vaterhaus.

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wahrem Feuerwehr betrieb, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fischotter. Am liebsten aber sah sie im Sattel und jagte zum Erstaunen und Entzücken der Feldarbeiter wie eine Wallküre über Stock und Stein. Unter den Rossen in den

Ein feindlicher Flieger über dem Schwarzwald.

Karlsruhe, 14. April. (W. B. Nichtamtlich.) Im Laufe des gestrigen Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes. Er warf über Stodach vier Bomben ab, von denen zwei erheblichen Gebäudeschaden verursachten.

Die "Times" über Belgien.

Rotterdam, 14. April. (T. II.) Über die Zukunft Belgiens schreibt die "Times" ziemlich pessimistisch, indem sie erklärt, man nehme in den militärischen Kreisen Englands an, daß Antwerpen durch die Deutschen nunmehr zu einer stärkeren Festung gemacht worden sei, als es vorher war. Dasselbe gelte auch für Lüttich und Namur. Man sei in England sogar der Ansicht, daß Antwerpen als Festung sich länger halten könne wie Mezi. Auch die Festungswerke von Lüttich wurden während der letzten vier Monate bedeutend verbessert. Lüttich ist unter den Deutschen zu einer ersten Klasse Festung geworden, die einem feindlichen Angriff peinliche Überraschungen bereiten würde.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 14. April. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des "Berl. Tagebl." meldet aus dem Kriegspressequartier: An der Karpathenfront ist weiterhin ein Abschauen der russischen Offensive festzustellen. Der Kampf beschränkt sich auf Patrouillengefechte und die übliche Kanonade. Das Wetter ist anhaltend günstig. Der Schne liegt wieder ein Fuß hoch.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Czernowitz, 14. April. (T. II.) Die russischen Versuche, unsre in das russische Gebiet vorgedrungenen Truppen zurückzuschlagen, wurden abgewiesen. An der Donestr-Front dauern die Kämpfe an. Zahlreiche Regensäle haben den Frontboden aufgeweicht. Die Unruhen gewinnen schrittweise Raum. Weitere Umgebungsvorzeuge der Russen am Donestr wurden abgewiesen. Bei Baleszczyki wurde noch weiterer Raum gewonnen.

Erzherzog Friedrich an der Front.

Opfers, 14. April. (T. II.) Der Armeekommandant Erzherzog Friedrich besuchte gestern die an der Dukla tapfer kämpfenden Truppen, die den Erzherzog mit großer Begeisterung empfingen. Die gestern versuchten Angriffe der Russen, denen die österreichisch-ungarischen Truppen gestatteten, bis zu den Drahtverhauen vorzudringen, wurden glänzend zurückgeschlagen. In den anderen Teilen der Karpaten Front waren nur Artilleriekämpfe, die zum Vorteil unserer Streitkräfte endeten.

Mallenter Stallungen war freilich keines, mit dem sie hätte besondere Ehre einlegen können; denn der Rittmeister, ein so eifriger Reiter er auch selber diente gewesen war, konnte sich nicht den Zug zu erlauben, edle Gäule zu halten. Aber der Oberleutnant Eberhard von Ragoll, dessen Garnison kaum eine Wegstunde von Mallente entfernt war, zeigte sich als zukünftiger Schwager von seiner liebenswürdigsten Seite und hatte beinahe immer eines seiner Pferde in Mallente in "Pension". Natürlich unter der Voraussetzung und Bedingung, daß es auch gehörig bewegt werde! Und diese Bewegung pflegte seine Cousine Helga dann auf das gewissenhafteste und gründlichste zu besorgen. Gewöhnlich ritt sie allein; denn der Rittmeister, dem die Gicht die Knie hatte steif werden lassen, konnte längst nicht mehr in den Sattel steigen. Aber so oft es ihm der Dienst gestattete, kam der junge Dragoner herüber, und dann gab es die lustigsten gemeinschaftlichen Ritten querseidein!

Eberhard war seiner Veranlagung nach mehr ein ernster und stiller, als ein übermütig ausgelassener Mensch; aber in Helgas Gesellschaft schien sich sein Wesen auf eine merkwürdige Weise zu wandeln. Dann konnte er mitunter wie ein rechter Junge auf ihre Tollheiten eingehen und konnte ihr ihre Neckereien mit gleicher Münze heimzahlen, ohne viel danach zu fragen, ob ihr Verlebt nicht einen fast kindlichen Charakter hatte, wie er seinen Jahren kaum noch anstand!

Einmal sagte ihm nach einem lachenden Wortspiel zwischen den beiden, sobald Helga das Zimmer verlassen hatte der Rittmeister zwischen Ernst und Scherz:

"Junge, ich glaube, du bist noch gar nicht zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß das Mädel kein Badisch mehr ist, sondern eine reichlich heiratsfähige junge Dame! Wenn es eine Hausfrau auf Mallente gäbe, so vermisse ich, daß sie gegen die Art eures Verkehrs einige Einwendungen erheben würde! Aber ich verstehe mich nun mal nicht darauf, zweibeinige Geschöpfe mit langen Haaren zu hüten! Und außerdem bist du ja als Herthas Verlobter zum Glück ungefährlich! Das ist es, was mich hauptsächlich über meine etwaigen Unterlassungsfürden verbietet!"

Die russischen Offiziersverluste.

Petersburg, 13. April. (Cir. Frlst.) Die seit dem Beginn des Kriegs veröffentlichten 257 Verlustlisten, die bekanntlich nur die Verluste an russischen Offizieren melden, umfassen den Zeitraum bis zum 20. März. Nach einer Statistik, die auf den Angaben des "Rufkiy Invalid" aufzügelt, enthalten die bisherigen Verlustlisten 71608 Namen. Davon sind 18822 Offiziere tot oder vermisst.

Schwere Erkrankung des russischen Generalissimus

Berlin, 14. April. Von einer schweren Erkrankung des russischen Generalissimus berichtet der "Volks-Anzeiger" wie folgt: Man hört von einer nicht unbedeutlichen Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolaevitsch. Der russische Oberbefehlshaber trank seit einer Reihe von Jahren an einem Leberleiden, das in der letzten Zeit schnelle Fortschritte gemacht habe. Da der Großfürst einen der ersten Chirurgen zu sich befohlen habe, wird angenommen, daß es sich um ein trebsartiges Leiden handelt.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 14. April. (Cir. II.) Nach einer Meldung aus Dover, die noch der offiziellen Bestätigung bedarf, ist ein großer französischer Dreimaster bei der Ausfahrt aus Folkestone auf eine Mine gestoßen und gesunken. Man nimmt an, daß es sich um den "General de Sonis" handelt, der bereits am 8. April in der Nähe der Insel Wight bei nahe einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen wäre.

"Kronprinz Wilhelm".

London, 14. April. (Cir. Bln.) Die "Morning-Post" meldet aus Newport-News: Der deutsche Kreuzer "Kronprinz Wilhelm" fuhr in Newport-News am 11 April kurz vor 6 Uhr ein. Das amerikanische Unterseeboot "G 1" entdeckte den Kreuzer, fuhr an ihn heran und beschoss den "Kronprinz Wilhelm" nach Old-point zu gehen, wo die Sanitätsoffiziere an Bord kamen. Darauf wurde nach Newport gefahren und an der Stelle ankeriert, wo zuvor "Prinz Eitel Friedrich" gelegen hatte. Der Holländer kam am Nachmittage an Bord und verhandelte mit dem deutschen Kapitän. Nur Beamte wurden an Bord des Kreuzers zugelassen, der berichtete, daß es ihm an Kohlen und Nahrungsmitteln mangelte. Der Sekretär für Marine, Daniels, wurde von der Ankunft des "Kronprinz Wilhelm" in Kenntnis gesetzt. Die Regierung wird die nötigen Schritte unternehmen genau wie im Falle des "Prinz Eitel Friedrich". Es hatte 61 Gefangene an Bord. Seine letzten Opfer von den Dampfern "Tamer" und "Daleby". Der allgemeine Eindruck ist der, daß der Kreuzer ebenso wie der "Prinz Eitel Friedrich" interniert werden dürfte.

Gesamtwert unserer Beute 134 Millionen Mark.

Amsterdam, 14. April. (Cir. Frlst.) Reuter meldet aus London: Mit der Ankunft des "Kronprinz Wilhelm" im Newport-News mag man sehen, daß der deutsche Kreuzer am Ende seiner Laufbahn angekommen ist. Es ist jetzt möglich, eine Schätzung des gesamten durch diesen Kreuzer verursachten Schadens anzustellen. Der "Kronprinz Wilhelm" hat dreizehn Schiffe in den Grund gehobt, deren Ladungen 1 105 000 Pfund Wert hatten. "Emden" hat siebzehn Schiffe zum Grunde gebracht, Wert 2 211 000 Pfund. Drei andere durch "Emden" erbeutete Dampfschiffe sind mit Besatzung und Passagieren der in den Grund gehobten Schiffe nach den Häfen geschickt worden. Hierzu kommt "Karlsruhe", mit siebzehn in den Grund gehobten Schiffen, Wert 1 662 000 Pfund, "Prinz Eitel Friedrich" bohrte elf Schiffe in den Grund, Wert 585 000 Pfund, "Königsberg" ein Dampfschiff, "Dresden" drei Dampfschiffe und zwei Segelschiffe, Wert 275 000 Pfund, "Leipzig" drei Dampfschiffe, Wert 235 000 Pfund. Auf den ersten Blick scheint es, daß der gesamte angerichtete Schaden ungefähr 6 700 000 Pfund ziemlich groß sei, doch im Vergleich mit dem Wert der Schiffe, die seit Beginn

an jenem Abend war der Oberleutnant merkwürdig wortkarg und ernst geworden. Unter einem wenig glaubhaften Vorwande war er viel früher aufgebrochen, als es sonst seine Gewohnheit war; und er hatte den Mund auch dann nicht zum Lächeln verzogen, als Helga ihm in drolligem Schmollen wegen seiner Flucht beim Abschied ihr Händchen verweigerte und ihm mit dauernder Ungnade drohte. Eine volle Woche war er ganz ferngeblieben; dann aber hatte er sich wieder eingesunden, und alles war bald gewesen wie vorher.

Ob Herr von Raven den Verkehr zwischen den beiden wirklich als so harmlos und unbedenklich ansah, wie er sich Eberhard gegenüber den Anschein gab, mußte indessen doch etwas zweifelhaft erscheinen! Die Dringlichkeit, mit der er Hertha eines Tages zu sofortiger Rückkehr aus München aufforderte, mußte doch wohl schließlich eine andere und trügerische Ursache haben als die, daß die "Mameli" plötzlich krank geworden war, und daß das Hauswesen deshalb dringend einer energischeren und umsichtigeren Zeitung bedürfen sollte, als man sie von dem "Windbeutel" Helga erwarten durfe!

Als Herthas telegraphische Antwort mit der Meldung ihrer bevorstehenden Ankunft eintraf, war Eberhard wieder einmal auf einem seiner häufigen Abendbesuche im Herrenhaus von Mallente. Er spielte mit Helga Schach, wobei sie wie gewöhnlich beide in große Höhe geraten waren. Und die Mitteilung des Rittmeisters platzte als eine gewaltige Überraschung in ihre lebhafte Unterhaltung hinein!

Seltsamerweise aber kam weder über die Lippen des jungen Offiziers noch über die seines braunhaarigen Gegenübers ein einziges Wort der Freude! Sie waren beide verstummt und starnten so angelegentlich auf die Figuren des Spiels, als gäbe es außer ihrer Partie nichts in der Welt, was irgendeine Interesse für sie hätte! Erst als ihm zum Bewußtsein kam, daß er doch notwendig etwas erwidern müsse, sagte Eberhard:

"Hertha kommt? Aber davon hast du uns ja bisher kein Sterbenswörterchen verraten!"

"Ja, Papa," mischte sich nun auch Helga ein, "das war eigentlich gar nicht schön von dir! Wenn sie be-

des Krieges fahren, ist er nur unbedeutend. Während der ersten 8 Monate des Krieges war der Gesamtwert der Einfuhr in die Häfen von Großbritannien etwa 471 Millionen Pfund, der der Ausfuhr 205 Millionen Pfund. Das Tonnennach der Schiffe, die in Großbritannien eingetragen sind, betrug 1914 20 Millionen Tonnen mit einem Betrage von 200 Millionen Pfund. — Bis zum 1. Januar 1915 ist für 40 Millionen ungewöhnliches Gold und Silber aus Großbritannien eingeführt worden. Aus den Ziffern der Admiraltät geht hervor, daß die Schiffe seit Beginn des Krieges 44 000 Fahrten vollbracht haben.

Ein japanischer Kreuzer verloren.

Amsterdam, 14. April. (Cir. Frlst.) Der japanische Kreuzer "Asama", der an der kalifornischen Küste strandet ist, ist nach Berichten aus San Francisco unwiderruflich verloren. Alle Versuche, den Kreuzer wieder flott zu machen, wurden aufgegeben. ("Asama" war ein Kreuzer von 10000 Tonnen und lief 21 Knoten. Er stammte aus dem Jahre 1898. Die Bewaffnung bestand aus vier 203 und vierzehn 15 cm-Geschützen, die Besatzung aus 670 Mann).

Der heilige Krieg.

Mailand, 14. April. (Cir. II.) Die Vulkane-Zeitung "Sekulal" meldet: Die Dampfer "Horodok", "Langerok" und "Worozow" der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa und der Dampfer "Romanowka" der staatlichen Schwarze Meer-Donau-Gesellschaft in Odessa sind in der letzten Märzwoche auf der Fahrt noch bulgarischen Häfen durch Auflaufen auf türkische Minen gesunken. Nur vom "Romanowka" sind 13 Mann der Besatzung und der Kapitän gerettet worden.

Zur Haltung Italiens.

Genua, 14. April. (Cir. Frlst.) Nach einer Privatmeldung der "Gazette de la Lanterne" wird die Haltung Italiens in Paris dahin beurteilt, daß das Land, dessen Industrie und Handel aus dem gegenwärtigen Kriege die größten Vorteile ziehe, die Neutralität, für welche sich die italienischen Kapitalisten und Großindustriellen in günstigen Sinnen ausgesprochen haben, kaum aufgeben dürfte. Man sei geneigt, alle aus Italien gemeldeten militärischen Maßnahmen als äußere Auseinandersetzungen zu betrachten die den Interventionisten ein gewisse Genugtuung verschaffen sollen.

Der serbisch-bulgarische Konsult.

Athen, 13. April. (Cir. Frlst.) Nach Meldungen aus Salonik sind zahlreiche bulgarische Banden an der serbischen Grenze von Skopjeh bis Krivoval versammelt und zu neuem Einbruch in Serbien bereit. Sie sind militärisch organisiert und mit Maschinengewehren ausgerüstet. Sie beabsichtigen die Besiegung von Radowitza, Geweli und Doiram, wie sich aus einem aufgefundenen Brief ergibt. — Die griechische Regierung versucht die Entwicklung der bulgarischen Bandenaktivität mit großer Spannung und Unruhe, da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Vorgänge zu einem Eingreifen Bulgariens gegen Serbien führen und so indirekt in die Teilnahme am europäischen Krieg überleiten können. Infolge des Bundesverhältnisses Griechenlands zu Serbien würde dann auch Griechenland Stellung nehmen müssen. Wie einige der Regierung nahestehende Blätter melden, sei die Regierung bereits hinsichtlich ihrer Entscheidungen für einen solchen Fall sondiert worden.

Präsident Wilson und der Papst.

Amsterdam, 14. April. (Cir. Frlst.) Reuter berichtet aus Washington: Präsident Wilson sagte zu der Meldung, daß der Papst geneigt sei, jede Friedensbemühung der Vereinigten Staaten zu unterstützen, es seien bereits mehrfach Wünsche dieser Art geäußert worden, jedoch liege ihm keine bestimmte Mitteilung vor und das Gericht, daß den Vereinigten Staaten die Bedingungen mitgeteilt worden seien, unter denen ein Friede zustande kommen könne, sei grundlos.

Rotterdam, 14. April. (W. B. Nichtamtlich.)

reits an einem der nächsten Tage eintrifft, werde ich ja alle Hände voll zu tun haben, um die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang zu treffen!"

"Ich durchaus nicht nötig!" meinte der Rittmeister. "Wir haben dir ja auch keine Girlanden gewunden, als sie dich aus der Dressur entlassen hatten! Sorge nur, daß es in deinem Herzen recht freudig aussieht, wenn sie kommt! Das andere findet sich auch ohne festliche Vorbereitungen dann schon ganz von selbst!"

Die beiden hatten ihre Schachpartie nicht zu Ende gespielt. Helga erklärte, daß sie gleich einmal nachsehen würde, wie es um Herthas Zimmer bestellt sei, und was da etwa besorgt werden müsse. Und der Oberleutnant unterhielt sich noch ein halbes Stündchen mit seinem künftigen Schwiegervater, um dann mit der Entschuldigung aufzubrechen, daß er morgen schon um vier Uhr früh zu einer Heilanstaltübung ausrücken müsse.

"Es geht jetzt vorteilhaft scharf zu" meinte er, während er sich schon den Säbel umschaltete. "Wenn nicht von allen Seiten die holdesten Friedenschalmeien erkönnten, könnte man wahrhaftig auf allerlei Gedanken und Vermutungen kommen!"

"Läßt dich durch die Friedenschalmeien nicht täuschen, mein Junge!" erwiderte der Rittmeister. "Die Leute, die sie blasen, sind nach meiner innersten Überzeugung herzlich schlechte Musikkanten. Hätten wir in den letzten Jahren an der Spitze der Geschäfte einen Staatsmann vom Bismarckischen Schlage gehabt, so hätten alle die engbrüstigen Friedensläster schon längst vor dem Donner der Kanonen verstummen müssen! Und hier oben bei uns wäre der erste besierende Schuß gefallen!"

"Liegt dir denn wirklich so viel am Kriege, Onkel? Du würdest doch vermutlich zu den ersten gehören, die schwer unter ihm zu leiden haben!"

"Weiß ich, Junge, weiß ich ganz genau! Aber darauf kommt es nicht an! Und wenn die große Abrechnung mit dem Gesindel, das sich seit Jahren gegen uns verschworen, ohne daß unsere ausgezeichneten Diplomaten etwas davon merken, — wenn die große Abrechnung schon mal unvermeidlich ist, dann möchte ich sie doch auch gern noch erleben!"

Der "Rotterdamse Courant" meldet aus New York: Die "Wall Street Gazette" schreibt über die Position des Papstes an das amerikanische Volk, sie werde durch Deutschen in Amerika als Mahnung ausgelegt, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. Leitartikel des "Daily Telegraph" und der "Daily Mail" machen sich unverkennbare Unzufriedenheit über die Position des Papstes bemerkbar. "Daily Telegraph" wehrt sich gegen die Auslegung des Interviews, daß der Papst für die Vermittlung Amerikas gekommen sei.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeiten

16. bis 20. April 1871.

Am 16. April wurde das Gesetz, betreffend die Fassung des Deutschen Reiches, publiziert. Damit ist diese Verfassung in Kraft und kann dieselbe nun eben dieselben gesetzgeberischen Faktoren, die an die Feststellung militärität, geändert oder beseitigt werden.

— Am 17. April gelang es den Versaillern, das Schloss Bezon, südlich von Asnières, zu nehmen. Sie endlich Fuß an dem schwierigsten und den Außeständischen bedrohtesten Punkte, und wenn es eben noch recht lange dauerte, ehe sie sich vom der Außeständischen bemächtigen konnten, so waren wenigstens ein Anfang gemacht, gleichsam die Basis der folgenden Operationen gegeben. — Am 18. bemächtigten sich die Regierungstruppen des Orients und die Revolutionstruppen würden drängt. Dombrowski, der tapfere polnische Revolutionsgeneral, verschanzte sich Asnières gegenüber und in Châlons. Schlimmer als diese Kämpfe waren die Verwüstungen, welche das Geschützfeuer der Regierungstruppen anrichtete. Diese Verwüstungen trafen vorzugsweise reichen Quartiere. — Am 20. April wurde von der Commune in Paris ein neuer Exekutiv-Ausschuß. Dieser bestand aus den Kommunisten Clément, Biard, Pascal, Groussac, Franchet, Protot, Adrien, Lant und Raoul Rigault. In Nachahmung der Revolution von 1793 wurde auch ein Wohlfahrts-Ausschuß. Obgleich die Commune gleich anfangs Männer wie Favre, Picard, Steiner u. a. in die Acht erlaubt versuchte doch noch die Vermittlungspartei, die Umklungen mit den Versaillern weiterzuführen, sie doch bei der Commune kein Verständnis. Mühlungen blieben infolge der Halsstarrigkeit der munitionen erfolglos.

Deutschland.

Berlin, 14. April.

— (W. B. Nichtamtlich.) Die Budgettagung des Reichstages beriet heute über die Anträge der Haushalt und ihren Hinterbliebenen. Der Staatssekretär des Reichshauses führte aus, die Regierung im Reichstag seien einig darin, daß es eine Ehrenwürde nach Kräften für die Opfer des Krieges zu sorgen. Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einen mehr theoretischen Charakter haben, da die Zahl der zu Versorgenden und die finanzielle Mittel der Fürsorge noch nichts feststehe. Daher sei die Antwort nicht gering, schon jetzt positive Maßnahmen zu fassen, ohne die Gewissheit, ob sie überhaupt führbar seien. Erfreulich sei die Erkenntnis, daß Lage besser sei als die der feindlichen Länder. Staatssekretär und ein Vertreter des Kriegsministeriums sagten eine möglichst schleunige Vorlegung der gewünschten Unterlagen zu. Bei der Besprechung der Vorlegung statistischen Materials über die Zahl der Hinterbliebenen, über vorhandene Anstalten für beugende Heilsfürsorge, die mögliche Unterbringung Halbwaisen im Dienste des Reiches, der Bundesgemeinden, Privaten, und darüber, ob an diesen den hinterbliebenen Frauen eine Erwerbsmöglichkeit geschaffen werden könne, erklärte sich der Reichssekretär.

Der Oberleutnant seufzte.

"Ich wünsche dir's von Herzen, Onkel! Aber unser Regiment, wir haben schon beinahe auf diesen Tag der Vergeltung für alle Tücke und Träume unserer Feinde zu hoffen! Wie oft habe ich schon: Jetzt geht's los! Und dann war es doch wieder nur blinder Alarm gewesen! In Petersburg in Paris oder in London, irgendwo hatten die verschiedenen Staatsmänner abgewiegt. Wir mußten den in der Scheide behalten und mußten zähneknirschend uns mit ihren gutverschleißen Spionen übernehmen.

"Nur Geduld, Eberhard, nur Geduld! Die Langmut unseres kaiserlichen Herrn versteht im ganzen gut! Denn er hat vor Gott und den Menschen andere Verantwortung zu tragen als ein ostpreußischer Gutsbesitzer oder als ein tatendurstiger Regimentskommandeur! Er denkt an die Hunderttausender Landesbürger, die bei diesem Kriege sterben müssen, und darum läßt er's bis zum Aeußersten bevor er das Schwert aus der Scheide zieht! Die aber zu unserer Rechten und Linken, die sich ja Verbrüderung jezt schon wer weiß wie stark glauben werden es eines Tages bis zu diesem Aeußersten darauf konntest du dich verlassen! Wir kennen es doch genug, das russische Lumpenpack! Und wir müssen notwendig die Großfürstentypen an seiner Spitze brauchen! Die Bande ist ja so ziemlich auf dem angelangt, wo es nichts mehr zu verlieren gibt. Die Jägertruppe kracht in allen Tagen, und das mörderische Jägerthron kracht in allen Tagen, und das Feuer der Revolution knistert an allen Enden! Da bleibt als Ultima ratio eben nur der Selbst wenn man dabei alles auf eine Karte legt, Ganz abgesehen davon, daß man die Spitzbübengemeinde so ungeniert im großen betreiben kann wie während des Krieges! Die saubere Gesellschaft wird eines Tages ihnen das Wasser bis zum Halse gestiegen ist, den Diplomaten einen dicken Strich durch die mit lauter aufgestellte Rechnung machen und wird dann damit dagegen die Plempe in die Faust zwingen! Gebe der Götter, daß es möglichst bald geschieht, und nicht erst dann Helga schlägt sie ein." „

mit dem Grundgedanken des Antrages bett. Auskunft über die Zahl der Gefallenen, Verwundeten, der zur Front zurückgekehrten, Verwundeten, der Verstümmelten, betr. Plätze in Offiziersheilungen, Mannschaftserholungsheimen, die ausseren Anstellungsscheine der zu verjüngenden Hinterbliebenen und die Kostenberechnung gemäß den geltenden Vorschriften. Es wies auf die dankenswerten Arbeiten der Heilungsmöglichkeit anstrebt, um den Opfern des Krieges wieder die Möglichkeit eines Erwerbs zu geben. Arbeiten seien möglichst zu zentralisieren, die Hilfe Einzelstaaten und kommunalen Organisationen aber unbedingt. In der weiteren Debatte, die Einzelheiten der Organisation berührte, die sozialen über die finanziellen Sichtpunkte stellte und das Verbleiben der aufgezogenen Gelder im Lande betonte, wurden besonders die Frage der Berufsbildung und die Bedeutung einer zeitigen Heilbehandlung besprochen. Ministerialrat Gaspar erklärte, man werde die Gewerkschaften in gewünschter Weise an den Beratungen teiligen lassen. Der Reichsschatzsekretär erklärte, für Übergangszeit würden mittels der vorhandenen, von Kommission bewilligten Fonds die zweifellos vorhandenen Härten noch Möglichkeit gemildert werden. Warnte nochmals dringend davor, daß das Reich keine schon auf Sähe festlege, über deren Höhe erst Zukunft Gewißheit bringen könne. Ein längerer Abzug Meyer-Herford schlug Grundsätze für die Verwendung der Kriegsinvaliden vor. Der Schatzsekretär ließ die Erklärung ab, daß die Regierung gerne bereit einer weiteren Aussprache über die sozialen Gesichtspunkte für eine Gesetzesänderung und zur Beseitigung derartigen Gesetzes bis zur nächsten Tagung, nicht bis zum 18. Mai vorzulegen, nicht ausführbar. Dafür liege aber durchaus keine Ablehnung des Kriegsabkommens des Reichstages. Die Kommission schreibt zunächst das erbotene Material abzuwarten. Die Kommission vertrug sich sodann bis zum 11. Mai.

(Cfr. Bl.) Der Bundesrat wird sich demnächst einer neuen Verordnung über die Ausdehnung der sozialen Beschäftigungen, die den im Reichstag hervorgerufenen Wünschen und den vom Deutschen Städtetag vorgebrachten Anträgen Rechnung trägt. Die Erweiterung wird nach den im Reichstag von zuständiger Stelle gegebenen Zusagen in zwei Richtungen geschehen. Einmal wird der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert. Bisher bildet die Voraussetzung für die Gewährung der Wochenhilfe, daß der zum Heeresdienst eingezogene Chemann zu dem Kreise der gegen Krankheit betroffenen Personen gehört oder wenigstens innerhalb bestimmten Zeitraums vor seiner Einziehung gekommen ist. Damit sollte die Wochenhilfe beschränkt werden auf jenen Schichten der werktätigen Bevölkerung, die öffentlich-rechtlichen Fürsorge für den Krankheitsfall am dringendsten bedürfen. Dieser Befreiung wird für die Zukunft aufgegeben werden. Reicht auf Wochenhilfe soll über den bisherigen hinaus auch den Frauen solcher Kriegsteilnehmer kommen, die dem minderbürgertümlichen Mittelstand und der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen. Für die Abgrenzung dieses Personentreises ist ein Stundsjahr aufgestellt, die gegenwärtig noch der Verordnung unterliegen. Die zweite Abänderung der Verordnung bezieht sich auf die rückwirkende Verordnung vom 3. Dezember v. J. Nach dieser Verordnung erhalten Wochnerinnen, die vor dem 1. Januar der Bundesratsverordnung entbunden waren, diejenigen Leistungen, die ihnen von diesem Tag an zugestanden hätten, wenn die Vorschriften beider in Kraft getreten wären. Es war mithin die Berechnung keine allgemeine rückwirkende Kraft für den seit Kriegsausbruch gegeben. Nunmehr sollen die Bezugsberechtigten Kreise Beihilfen für alle Entgelte seit Kriegsausbruch gewährt werden, sofern sie in den einzelnen Fällen ein Bedürfnis dafür begrenzt mit allen Rüstungen fertig geworden

Die beiden Männer drückten sich die Hände, und Eberhard das Herrenhaus von Mallente, ohne daß es gelungen wäre, Helga noch einmal ansichtig zu bekommen. Zwei Tage später kam die Nachricht von dem Attentat, und wieder nach vierundzwanzig Stunden kehrte sie in ihr Elternhaus zurück. Sie wurde an Vater und Schwester empfangen; Eberhard hatte wegen dienstlicher Verhinderung nicht kommen können. Die Begrüßung war herzlich, aber ohne schwungvolle Fröhlichkeit, die bei den Ravens nie da gewesen war. Und als sie dann zu dreien waren, von zwei schwefeligen Gäulen gezogenen Jungen, meinte der Rittmeister:

„Du siehst nicht gerade blühend aus, Mädel! Nach gesundheitlichen Seite hin scheint dir der Aufenthalt München nicht allzuviel Augen gebracht zu haben!“

„Ja, du hast mich vielleicht etwas angestrengt, Papa; aber geht es mir ausgezeichnet! Dagegen habe ich Helga mit viel rosigem Wangen und mit viel lebhaften Augen wiederzusehen!“

„Der Himmel mag wissen, was mit einem Male geschehen ist!“ sagte der Rittmeister stirnrunzelnd. „Sonst würde sie sich vor Übermut kaum zu zwei oder drei Tagen aber ist sie wie ausgetrocknet! Ich hab' sie schon gefragt, ob ihr was fehlt; es ist ja nichts aus ihr herauszubringen!“

„Sie fehlt auch gar nichts, Papa,“ versicherte Helga, deren Wangen in raschem Wechsel die Farbe gesetzt und gesunken waren. „Man kann doch nicht lachen und singen; namentlich, wenn so schreckliche Freuden hört, und wenn man von nichts hört, als daß es nun wahrscheinlich bald Krieg wird!“

„Fürchte dich vielleicht schon vor den Kriegen, wie? In der Armee hast du ja keinen, um dessen Leben zu sorgen mütest!“

„Dagegen schwieg und sah angelegentlich zum Wagen.

anzuerkennen ist. Auch hierfür werden besondere Grundsätze aufgestellt werden.

— (T. II.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß landsturmpflichtige Alter erhöht werden, ja zu diesem Zweck sollte bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sein. Wie der „Magdeburger Zeitung“ indes von unterrichteter Seite versichert wird, ist ein Abänderungsgebet, das das landsturmpflichtige Alter erhöhen soll nicht in Vorbereitung.

Ausland.

Amerika.

— Washington, 14. April. (Cfr. Festschrift.) „Havas“ meldet: Der Kreuzer „Des Moisnes“ geht nach den Gewässern von Domingo ab, da in der dominikanischen Republik eine neue Revolution ausgebrochen ist.

Lotales.

Weilburg, 15. April.

○ Die nächsten Übungen der Jugend-Kompanie finden wie folgt statt: Samstag den 17. d. Mts., nachmittags 5—6^o Exerzier der Jungmannschaften aus der Stadt Weilburg. Antreten 4^o auf dem Kasernenhof der Unteroffizier-Vorschule. Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, Übung der ganzen Kompanie. Antreten 1^o auf dem Kasernenhof der Unteroffizier-Vorschule. Zu der Jugendkompanie Weilburg gehören nunmehr die Jungmannschaften aus den Gemeinden: Weilburg, Haunen, Selters, Kirchhosen, Odersbach und Gräveneck.

SS Dem Stabsveterinär Emil Hohlwein aus Limburg, im Feldart.-Regiment Nr. 25, wurde die Hess-Tapferkeits-Medaille verliehen.

(Hafermangel und Tränken der Zugtiere. Der Leipziger Tierschutz-Verein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „Infolge des Hafermangels werden die Pferde teilweise mit zuckerhaltigen Ernahmitten (Rüben Schnitzel usw.) ernährt. Es muß nun auf Unregung von Sachverständigen ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß zuckerreiche Nahrung bei den Tieren ein abnorm gesteigertes Bedürfnis nach Wasser hervorruft. Wird das Durstgefühl nicht hinreichend gestillt, so wirkt dies schädlich und die an und für sich durch den Wechsel in der Nahrung schon herabgesetzte Leistungsfähigkeit der Tiere wird noch mehr vermindert. Es wird deshalb im Interesse der Tierhalter und der gesamten Wirtschaft, gerade jetzt eine recht häufige und reichliche Tränkung der Pferde anzurufen und Sorge zu tragen sein, daß die Kutscher stets Tränkemeier mit sich führen.“)

Das Reichspostamt hat bestimmt, daß Unterbeamte der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, die im Krieg verstimmt worden sind, in bezug auf ihre Weiterbeschäftigung im Post- und Telegraphendienst jede mit den Dienstlichen Erfordernissen irgend zu vereinbarende Berücksichtigung erfahren sollen. Die Lösung ihres Dienstverhältnisses soll erst in Erwägung gezogen werden, wenn feststeht, daß sie für jeden Unterbeamtdienst ungeeignet sind.

○ Wie die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Heilungen mitteilt, wird ihr Osischeheim in Ahlbeck auch in diesem Jahre von Mitte Mai ab den Mitgliedern der Gesellschaft sowie den Angestellten der ihr angehörigen Firmen offenstehen. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 27, zu richten.

Das Brot trocken werden lassen! Das Publikum ist vielfach mit dem Kriegsbrot vor allem deshalb unzufrieden, weil es zu viel Feuchtigkeit enthält. Man misst die Schuld daran den Bäckern zu, in Wirklichkeit aber ist die scheinbar enorme Feuchtigkeit in der Regel auf den großen Prozentsatz Kartoffeln zurückzuführen, der dem Brot zugesetzt wird. Es wird sich daher sehr empfehlen, wenn man den wöchentlichen Bedarf von Brot auf einmal einkauft, damit es gut austrocknen kann, bevor es auf den Tisch kommt. Das Kriegsbrot ist dann nicht nur leichter verdaulich, sondern sättigt auch mehr als frisches Brot, und der Verbrauch ist insgesamt sparsamer.

„Haft du vielleicht was auf dem Herzen, Liebling, das ich dir tragen helfen kann? Ich hoffe doch, daß du heute noch ebensoviel Vertrauen zu der großen Schwester hast wie in deinen Bachtags!“

Es befremdet sie, daß sie etwas wie ein leises Widerstreben gegen ihre Lieblosungen zu fühlen glaubt, und ein Klang von schwerer Zurückhaltung schlug ihr auch aus Helgas Erwidern entgegen:

„Ich weiß nicht, wie du auf die Vermutung kommst, daß ich etwas auf dem Herzen haben könnte! Was sollte denn das sein? Hier geht das Leben doch seinen immer gleichen eintönigen Gang, und man sieht tagaus, tagein nur die nämlichen gleichgültigen Gesichter!“

Bertha hatte die Schwester wieder freigegeben; aber ihr Blick ruhte noch immer ernst und forschend auf deren Gesicht.

„Nun, um so besser, wenn ich mich getäuscht habe! Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich mir nach deinen lieben, lustigen Briefen eine etwas andere Vorstellung von der Stimmung gemacht habe, in der ich dich finden würde! — Was übrigens die gleichgültigen Gesichter betrifft, so wirft du das Eberhards doch hoffentlich ausnehmen! Ich habe mich so gesreut, aus seinen allerdings recht spärlichen Episteln zu entnehmen, daß ihr sehr gute Freunde geworden seid!“

Eine ganz unmotivierte kleine Falte erschien zwischen Helgas Brauen.

„Es mag ein netter Unfall gewesen sein, den er dir geschrieben hat! Natürlich habe ich mich ganz gut mit ihm vertragen! Das war ich ihm als einem Verwandten und als dem Gast unseres Hauses doch wohl schuldig! Aber es war wohl kaum eine Veranlassung vorhanden.“

samer. Das Brot muß 24 Stunden liegen, bevor es an die Kunden abgegeben wird, ein voller Tag aber genügt nicht, um ihm die durchaus wünschenswerte Trockenheit zu verleihen.

Bermühltes.

— Weilburg, 14. April. Den Heldentod fürs Vaterland starb der Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums, der Leutnant d. R. Valentin Reichert. Er fiel in den heissen Kämpfen um Verdun.

— München, 14. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ein schweres Fliegerunglüx ereignete sich gestern Nachmittag bei Rosenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Unteroffizier, der das Pilotenzeugnis erlangen wollte, zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr stieg der Apparat zur Rückfahrt nach Augsburg auf. In einer Höhe von etwa 100 Metern überstürzte sich der Apparat und die Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates begraben; die Borräte an Benz in fingen an zu brennen und die Leichen verkohlt bis zur Unkenntlichkeit. Die Truppenzugehörigkeit der Verunglückten konnte man noch nicht in Erfahrung bringen. Die Brust des Oberleutnants schmückte das Eiserne Kreuz.

— München, 14. April. Prof. Röntgen, der dieser Tage 70 Jahre alt geworden ist, erhielt das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande. In einem Glückwunschkreis aus dem Zivilstabkabinett des Kaisers heißt es, die deutsche Nation könne ihm nicht dankbar genug sein für die Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen, die namentlich jetzt im Krieg besonders wertvoll bei der Behandlung Verwundeter seien.

— Genf, 14. April. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Châlons-sur-Saône nehmen die Überschwemmungen in Mittelfrankreich einen bedrohlichen Charakter an. Im Saonetetal stehen weite Landstriche unter Wasser.

— Amsterdam, 14. April. (Cfr. Festschrift.) Die Blätter enthalten folgendes Telegramm, das in Aberdeen aus Letzter eingelaufen ist: Vorgestern Nachmittag fand hier eine entsetzliche Explosivst. statt. Die gesamte Straße in der Nähe des Hafens liegt in Trümmern. Viele Menschen wurden getötet. Einzelheiten fehlen bis jetzt.

— Rom, 13. April. (W. B. Nichtamtlich.) Der Papst sandte 25 000 Francs an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgien und begleitete die Spende mit einem Briefe, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfskomitees für Belgien entstanden seien. Der Papst sandte ferner dem Fürstbischof von Krakau für die polnische Bevölkerung 25 000 Kr.

Religiöse Betrachtung.

Text: Joh. 14, 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Unter den Schrecken und Gräueln des Weltkrieges wird in vielen Herzen das Sehnen nach der himmlischen Heimat lebendig, wo nichts Gemeines und Unreines weilen kann, wo Friede und Liebe wohnt, wo man seinem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dient. „Selig sind die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen“, hat Jung-Stilling gesagt. Unser Heiland verheißt dasselbe im Teigtwort. Viele Wohnungen! Viele sind berufen, wenige ausgewählt, weil nur wenige seiner Stimme folgen. Wenn das aber alle täten, würden sie alle ohne Unterschied des Alters, Standes, Geschlechtes, der Gaben, der Bildung und Gemütsart in der Ewigkeit eine Stätte finden, wo gut wohnen ist. Jeder Mensch hat noch heute seine Eigenart; und Gott will sie nicht aufheben, sondern verklären, reinigen, heiligen und jedem seine Stätte in dem großen, ewigen Vaterhause geben. Welche, das wissen wir nicht. Dort wird man nicht darum nur Einlaß finden, weil man sich unter ein Parteidenkmal beugte, nein, unser Vater

das in seinen Briefen an dich noch besonders hervorzuheben!“

Ihre Worte hatten einen geradezu gereizten Klang gehabt, der nur danach angetan sein konnte, Berthas Verwunderung über ihr sonderbares Benehmen zu verstehen.

„Wenn er es getan hat, so war es jedenfalls gut gemeint,“ sagte sie, „und du hast wohl keinen Grund, dich darüber zu entrüsten! Mir war der Gedanke, daß er sich nach Kräften bemühte, dich zu zerstreuen, immer ein gewisser Trost. Denn ich weiß wohl, daß an sonstigen Vergnügungen, die einer Achtzehnjährigen Freude machen können, hier auf Mallente nicht gerade Überfluss ist.“

„Ja, so gut wie du in München habe ich es hier wohl nicht gehabt! Es soll ja schrecklich lustig zugehen unter den dortigen Künstlern! Und ich habe mich nur immer gewundert, daß Eberhard dich so ganz allein dorthin gehen ließ!“

„Vielleicht machst du dir von der Münchener Lustigkeit etwas übertriebene Vorstellungen, Kleinchen! Man kann da auch sehr ernst sein, und man arbeitet viel.“

„So? Da bist du wohl eine recht grobe Künstlerin geworden?“

„O nein! Das beste, was ich meinem Münchener Aufenthalt zu verdanken habe, ist vielleicht gerade die Erkenntnis, daß ich doch wohl mehr das Zeug zu einer Offiziers- oder Gutsbesitzerfrau habe als zu einer Künstlerin.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwarzkopf-Shampoo

Das bekannte, vielmillionenfach verbaute Volks-Haar-Pflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volkskreisen. Es besitzt Haarausfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar ein gesundes, volles und struppiges Aussehen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche N. 1.50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

